

Von Otto Gombor-Warshan.

Die Wandlanger, die sich in der politischen Weltanschauung der deutschen Kinderkell in Polen vollziehen oder bereits vollzogen haben, lassen mit voller Gewißheit darauf schließen, daß der große Weltkrieg mit seinen Folgeschwimmungen nicht fourlos an ihr vorübergegangen ist. Die verschiedenen Strömungen, oft unentzenderbar in ihren Folgen, die an ihrer Oberfläche aufstiegen, erwidern zwar den äußeren Eindruck, sich in Widersprüchen zu verlaufen, sind geringe Lebensänderungen, die in ihrer Grundstimmung den unbeweglichen Willen zur Selbsterhaltung tragen. Es ist Sache der Führer, diese Willensänderung aufzufangen und ihr in zielbewußter Führung Wert und Inhalt zu verleihen.

Bevor wir in die politischen Kämpfe ein-
greifen können, gilt es Klarheit darüber
zu schaffen, was wir denn eigentlich
sind, welche Ziele wir verfolgen,
was wir verlieren oder gewinnen können und
was wir zu lassen oder zu verteidigen entschlos-
sen sind.

Unserer völkischen und religiösen Weltanschauung nach sind wir dem polnischen Volke gegenüber in der Minderheit, also in derselben Lage, wie die Polen in Deutschland, Rußland und anderen Staaten. Von der Ferne aus betrachtet sind wir Mitglied einer großen aus völkischen und religiösen Minderheiten bestehenden Familie, die unter verschiedenen Lebensbedingungen und unter verschiedenen Freiheitsgraden auf dem ganzen Erdball zerstreut leben. Ein gemeinsames Band hält uns alle umschlungen, sowohl die Deutschen in Polen, als auch die Polen in Deutschland usw. Das ist die Gefahr, von der völkischen oder religiösen Mehrheit benachtheiligt zu werden, und der unerschütterliche Wille, unserer Eigenart zu erhalten. Damit will gesagt sein, daß jeder von uns, ob Arbeiter, Landwirt oder Kapitalist, doppelt Gefahr läuft, geschädigt zu werden, u. zw. erstens als Minderheit, zweitens als Mitglied dieser oder jener Verfassungsklasse. Hieraus ergibt sich von selbst, daß jede Minderheit an erster Stelle die völlige Gleichberechtigung auf allen Gebieten anstreben muß. In dieser Beziehung stehen wir im Gegensatz zu den politischen Parteien. Jene streben die Herrschaft an, geben auf Willensaufbebung aus, während wir uns vor der Gleichberechtigung sichern müssen, um uns in das freie Spiel politischer Möglichkeiten einlassen zu dürfen.

Sine andere Frage ist es, wie wir die Gleichberechtigung erlangen sollen. Hierüber scheinen bei uns Meinungsverschiedenheiten zu bestehen. Sie können aus der Anerkennung der politischen Lage abgeleitet werden und sind in unserer politischen Axiome begründet.

Das Leben, ob wir es geistig, physisch oder politisch nennen, ist ein Kampf, der, je nach den Umständen und Umständen auf Erfolg herbe oder milde gekämpft werden muß. Aber allen Menschen, und ganz besonders uns Deutschen in Polen, ist ein Wunsch eigen, nämlich, möglichst kampflös zum Ziele zu gelangen. Nur nicht laut seine Ueberzeugungen ansprechen, nur nicht Aufsehen erregen, sonst können wir zum Kampfe gezwungen werden, das ist unsere Lösung. Daher dieerspitterungen in unserem Lager. Viele von uns glauben mit der politischen Linken, viele mit der Rechten leichter sich behaupten zu können und kampflös durchs Leben zu gehen. Andere vertugens ihr Volkstum und noch andere sogar ihr Glaubensbekenntnis, um nur den Daseinskampf möglichst milde zu gestalten. Alles ist Gächerei, politische Feigheit und geistige Armut. So lange der Arbeiter, Bauer, Hausbesitzer, Fabrikarbeiter und Gewerbetreibende in Polen entlassen, benachteiligt, von der Scholle vertrieben und bedrängt werden wird, weil er deutsch oder evangelisch oder heides denkt, zählt auch joch, ist jedeerspitterung unserer Minderheit ein schmöder Selbstmord und eine unwillige Selbstverleumdung. Kein Kriegen, Nebengelen und Grenzstreichen in fremde politische Parteien wird uns vor dem Untergange retten. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte des politischen Leben, wo Parteien das Wohl anderer ihrer eigenen vorziehen, und ich sehe keine politische Partei in Polen, der wir das Schicksal unserer Minderheit gefährlich anerkennen könnten. Mit dieser unabwehrbaren Tatsache muß jeder von uns rechnen und daraus die nötige Schlussfolgerung ziehen.

Nur durch einen vollkommenen auf dem Boden
der politischen Staatlichkeit auf gebauten, Zu-
sammen schluß unserer Minderheit
und durch eine dauernde auf Entschiedenheit drän-
gender Einarbeiten auf Erhaltung der aus
der Staatsverfassung fließenden Wahr-

gerrechte können wir die volle Gleichberechtigung ertingen. Wir tun damit nichts mehr als die Polen in Deutschland, Esten, Litauen und anderen Ländern, und erstreben nicht mehr als sämtliche auf dem Erdball lebenden obflüchtigen Minderheiten. Ginz im Wollen, geschlossen im Handeln, uneingesam im Streben heißt Völkerfreundschaft.

Wer Kinderheilstpolitik treiben will, muß es sich ernstlich überlegen, ob sein Volksthum oder Glaubensbekenntniß für ihn den moralischen Werth darstellen, daß es sich lohnt, sie den Gefährten dieser Politik auszuweisen. Vereitet er diese nur nach der Größe des täglichen Brotes, d. h. spricht er nur deshalb deutlich, nennt er sich nur darum jüdisch, weil Ausichten auf besseren Verdiensten vorhanden sind, so gehe er lieber bei Zeiten von den politischen Krämmern, bei denen alles auf Verlangen meterweise zu haben ist. Kinderheilst-

Ein Appell an die verblindeten Mächte.

Hannover, 27. Januar. (Pat.) Aus London wird berichtet, daß die österreichische Regierung eine Note an die verbündeten Staaten richtete, in der sie mittheilt, daß infolge des Fallens der Krone und der noch nie dagewesenen Teuerung die Lage Oesterreichs sich mehr als verzweifelt gestaltet habe, so daß ernste Folgen zu erwarten sind. Wenn das Ausland in den allernächsten Tagen Oesterreich keine Hilfe bezeugen werde, würde sich die österreichische Regierung von jeglicher Verantwortung lossaen.

Paris, 28. Januar. (Nat.) Napas eröffnet, daß der französische Finanzminister den Plan für die Eröffnung eines Kredites für Oesterreich prüft, um den Wert der Krone zu heben. Die Anleihe würde durch Sollzinskäufe garantirt werden.

Paris, 28. Januar. (Pat.) „Martin“ berichtet, daß Frankreich geneigt ist Oesterreich einen Kredit von 8 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken zu gewähren.

Der Gesandte der russischen Sowjetrepublik in Warschau, Karachan, erklärte dem Vertreter der „Kosia“ über die russisch-polnischen Beziehungen: „Die erste Periode der Arbeit unserer Vertretung in Polen war sehr schwierig. Eine bedeutende Rolle bei der Besserung des Verhältnisses zwischen uns und Polen spielt der erste Schritt der Weltmächte zur Anerkennung der Sowjetregierung. In den nächsten Wochen ist der Abschluss eines russisch-polnischen Handelsvertrages zu erwarten, der für Russland vorteilhaft ist, da er uns ermöglicht, ausländische Waren auf dem Transitwege über Polen zu erhalten. Die polnische Industrie hat keine Möglichkeit, auf dem Markte Westeuropas zu konkurrieren, so daß der russische Markt fast das einzige Absatzgebiet für sie ist. Wir sind aber nun bereit, in dauernde reguläre Handelsbeziehungen zu Polen zu treten, wenn die russisch-polnischen Beziehungen einen freundschaftlichen Charakter tragen werden und die polnische Politik uns die Sicherheit bietet, die wir gegen alle Ueberraschungen brauchen.“

Rarachen ist aus Moskau wieder nach Warschau zurückgekehrt. Auch der polnische Gesandte bei der Stowietzregierung Stiefanski ist in Warschau eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß anzuweilen die Verhandlungen über einen polnisch-russischen Handelsvertrag in ein entscheidendes Stadium treten, zum mindesten dürfte der Abschluß eines provisorischen Abkommens geläufig werden.

Eine Rede Kaufens über die russische
Kriegs- und Friedenspolitik.

In den Ausführungen auf der Konferenz des internationalen Komitees für die Rußlandhilfe schilderte Hansen, wie aus Gens berichtet wird, die furchtbare Hungernot in Rußland, die unvorstellbar weiter um sich greife und nunmehr ein von fast zweihunderttausend Millionen Menschen betroffenes Gebiet umfasse. Hierdurch 200 Millionen seien mittel-

politik treiben ist weder Staatsverbrechen noch Verrat an seinen Verfassungsgegnern, sondern ein aus dem Suchen der Zeit herausgeborener Wille im Kampfe ums Dasein seine völkischen und religiösen Eigenarten zu bewahren. Sie ist nicht allein auf der rechtlichen Grundlage der Staatsverfassung aufgebaut, nicht zufällig in der geschichtlichen Vergangenheit eines Volkes begründet, sondern tief in der von Nächstenliebe durchdrungenen christlichen Weltanschauung verankert. Und wenn jemals eine Verbrüderung der Völker kommen sollte, so kann sie nur auf der Grundlage einer gesunden Minderheitspolitik und durch Gleichberechtigung völkischer Minderheiten erfolgen.

Darum wehe dem, der mutwillig oder un-
 bewusst die Zersplitterung unserer Minderheit her-
 beiführen sollte. Dieser Reichsplan würde sich
 furchtbar an unsern Volksgenossen rächen.

telbar vom Tode bedroht, haben fünfzehn Millionen jedenfalls rettungslos dem Tode verfallen.

Es war ein trauriger Augenblick, als Hansen er-
klärte, daß alle diese Menschen hätten gerettet
werden können, wenn sein Anruf im September
gehört worden wäre. Wenn aber diejenigen, denen
noch zu helfen sei, nicht ebenfalls umkommen sol-
ten, müßten die Negierungen jetzt eingreifen. Kein
Tag mehr ist zu verlieren. Hansen hob den guten
Willen und die Ehrlichkeit der russischen Behörden
hervor und wandte sich stärkstens gegen den an-
menschenlichen, von Helsingfors aus betriebenen Län-
genfesselung in der weßlichen Presse, der dort die
Hilfsbereitschaft lähme, und damit ungezählte Men-
schenleben fordere. Die Nahrungsmitteltransporte
würden unterseht an den Bestimmungen und nur
die jerrätten Verhältnisse müßten die Hauptursache
daran schuld, wenn die Lebensmittel nur langsam
und nur in bestimmte Gebiete gelangen können.
Daher sei die Versorgung Rußlands mit Kohlen
und Futtermitteln für die zu Transport
zwecken unentbehrlichen Pferde unbedingt notwen-
dig. Die Verfeinerung der Eisenbahnstrecken sei
häufig ganz ausgeschlossen, weil die Bevölkerung
oft zu schwach sei, um zu arbeiten, ja selbst um
sich an die Verteilungshellen für die Nahrungs-
mittel zu begeben, auch oft nicht mehr genug
Kräfte habe, um andere Nahrung als Getreide zu
sich zu nehmen.

Manien empfiehlt daher, aber auch aus finanziellen Gründen, mögliche Beidrängung der Nahrungsmittelzufuhr auf Getreide. Da für Transporthilfe nur drei Eisenbahnlinien in Betracht kommen, könne in vier Monaten nur ein Drittel der bedrohten Bevölkerung versorgt werden. Dabei erhebe sich aber die Frage, ob man wehr Saatkorn oder mehr Getreide zur Ernährung senden solle. Das eine könne bei den beschränkten Transportmitteln nur auf Kosten des anderen gelingen. Je mehr man Saatkorn schicke, um später Menschenleben zu retten, um so mehr müßten heute sterben und umgekehrt.

Moskau, 27. Januar. (Pat.) Der Hunger in Rußland nimmt einen immer erschreckenderen Umfang an. Fälle der Grabschürung mit Menschenfleisch werden immer häufiger. In Kamjenta, Gouvernament Samara, wurden zwei Frauen verhaftet, die zwei ältere Frauen umbrachten, um die Leichen zu verzehren. Dieselben Frauen haben ihre verstarbenen Kinder aufgefressen. Im Dorje Wielikaja Gatschina im Pugaitschewer Kreise wurde amtlich festgestellt, daß sich 10 Familien von gestohlenen Fleische auf dem Friedhöfe ausgegrabener Leichen nährten. Auch im Dorje Slawutski kamen Fälle von Menschenfresserei vor. Mehrliche Fälle wurden in der Woiwodenrepublik verzeichnet, wo Brot aus einem Gemisch von Haustierfäeces und Lehm gebacken wird und die Bevölkerung getrockneten Pferdemist ver-speißt. Die Hungersnot hat auch auf die Umgegend von Orenburg übergegriffen. Allein im Saluslawowschen Kreise sehen 3000 Kin-der dem Hungertode entgegen.

Paris, 28. Januar. (Bat.) Die deutsche Regierung hat dem Garantieausschuß das Programm für die Rattrellieferungen

für das Jahr 1922 zugestellt sowie den Plan einer Finanzreform mit den von der Konferenz in Genes geforderten Garantien. Diese Vorschläge sollen durch einen besonderen Ausschuss der Reparationskommission in Paris überbracht werden.

Paris, 28. Januar. (Pat.) Amlich wird mitgeteilt, daß die deutsche Regierung am heutigen Tage 31 Millionen Goldmark in der Bond eingezahlt hat. Es handelt sich hierbei um die Summe, die Deutschland gemäß dem Beschluß von Cannes bis zur endgültigen Regelung des Zahlungsprogramms für das Jahr 1922 alle 10 Tage zu zahlen hat.

Berlin, 28. Januar. (Pat.) In Charlottenburg, Neukölln und Lichtenberg kam es gestern zu großen Demonstrationen der Arbeitslosen. In Lichtenberg wurden von der Menge die Läden geplündert. In Berlin befürchtet man weitere Unruhen.

Prag, 27. Januar. (Tel.) In der heutigen Sitzung des tschechischen Parlaments kam es während der Verhandlung über die Pressensur zu erregten Szenen. Die Kommunisten und die deutschen Abgeordneten verursachten einen ungeheuren Tumult. Ein deutscher Abgeordneter warf eine Stinkbombe auf den Ministerpräsidenten. 3 Kommunisten wurden nach der Sitzung ausgeschlossen; gegen den Abgeordneten Heran wurde Straf Antrag gestellt.

Hannover, 27. Januar. (Bat.) Das persische Kabinett ist zurückgetreten. — Der Schah von Persien begibt sich auf die Reise nach Frankreich.

Wom, 27. Januar. Die Vorbereitungen für das Konklave werden eifrig betrieben. In der Sixtinischen Kapelle sind alle Bilder verhängt, damit sie nicht Schaden nehmen. Der Altar wird fortgeschafft werden. Der Papst scheint in seiner Verlegenheit zu sein, weil die Nachzahlung des Vermögens Benefizits ergeben hat, daß nur 700 000 Lire vorhanden sind, während man Millionen erwartete. Das Konklave könnte unter diesen Umständen nur unter beschränktem Pomp stattfinden, doch sollen aus Amerika 500 000 Lire Petersepterlinge angekündigt worden sein.

Um den Nachfolger erhebt die italienische Presse ein ungeheures Geräusch mit dem Endzweck, alle Nichtitaliener auszuschließen. Besichtige Verdächtigungen und sarte Empfehlungen für und gegen die einzelnen Kandidaten setzen ein. Man scheint auch die Papstwahl mit allen modernen Mitteln amerikanisieren zu wollen. Es wäre sinnlos, täglich mitzuteilen, welche Vermutungen ausgesprochen werden. Immerhin sei bemerkt, daß sich auf den Namen Ratti bestimmte Interessen sammeln. Als Beispiel, wie die Propaganda betrieben wird, sei bekannt, daß ein Blatt schrieb, die Jesuiten arbeiteten für einen ausländischen, und zwar ausgerechnet für einen deutschen Papst.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll das Konstanzen wegen Erkrankung einiger Kardinalen verschoben werden. Nach dem Kirchengesetz ist eine Verschiebung aber nur dann gestattet, wenn wenigstens ein Drittel der Kardinäle erkrankt ist. Dieser Fall ist eingetreten, da von den 64 Kardinälen 22 durch Krankheit verhindert sind, an der Wahl theilzunehmen.

Andapett, 28. Januar. (Bat) Der Innenminister hat der Kammer den Plan eines Gesetzes für die Einführung der allgemeinen Erwerbspflicht in Andam vorgelegt. Das Gesetz bezieht sich auf alle Personen vom 18. bis 45 Jhr. Die Dienstzeit darf ein Jahr nicht übersteigen.

Zur Frage der Bestimmung der Nationalität.

Der „Kedaler Vot“ veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen zu diesem Gegenstand. Wir nehmen an, daß die unten folgenden Ausführungen auch unsere Leser interessieren werden. Die Schriftleitung.

Wir scheint, als läge es bei der Feststellung der Nationalität eines Menschen, d. h. seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation genau so wie bei allen Klassifikationen und Rubrizierungen: Diese werden von Menschen gemacht; die Unterschiede der verschiedenen Klassen usw. entstehen aber — außer bei Kunstprodukten — von selbst. Wir klassifizieren z. B. die Pflanzen nach bestimmten Merkmalen: in der Regel wird sich das einzelne Exemplar ohne Schwierigkeit in diese oder jene Klasse des Systems einreihen lassen. Es gibt aber Uebergangsformen, die man ebenso gut hierher wie dorthin rechnen kann.

Es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß es sich bei der Rubrizierung der Menschen nach ihrer Nationalität ebenso verhält: Für die — nennen wir es: reinen Fälle gibt es objektive feststellbare Merkmale, durch die sich diese oder jene Nationalität zweifelslos bestimmen läßt. Bei Uebergangs- und Mischformen kann man das nicht; sie gehören auch tatsächlich zu keiner Nationalität — oder wenn man will zu mehreren. Genau so wie ein Mestizo weder Indianer noch Weißer ist — oder beides, — er ist eben nicht von reiner Rasse, sondern ein Mischling.

Was heißt denn eigentlich „Nation“? Das Wort wird in verschiedenem Sinne gebraucht: 1. Im Sinne von „Staatsnation“, d. h. Staatsangehörigkeit, und 2. im Sinne von „Kulturnation“. Hier kommt nur der zweite Sinn des Wortes in Betracht. Also „Nationalität“ heißt in unserem Zusammenhang die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis. Menschen, die eine gemeinsame Kultur haben, haben — natürlich in gewissen Grenzen — eine gemeinsame Art zu denken und zu fühlen. Man nennt das den „Nationalcharakter“.

Die Art eines Menschen zu denken und zu fühlen, wird nun bestimmt durch zwei Momente: 1. die Abstammung, 2. äußere Einflüsse, d. h. Erziehung in Schule und Haus, das „Milieu“, in dem man lebt usw.

Es kann nun das erste Moment dem zweiten entsprechen, dann haben wir einen reinen Fall: ein Kind, das von deutschen Eltern geboren und erzogen ist, ist fraglos von deutscher Nationalität, ebenso wie ein Negerkind, das unter Negern in Kamerun erzogen ist, fraglos nicht zur deutschen Nation gehört.

Kompliziert wird die Frage erst, wenn Abstammung und Erziehung sich nicht entsprechen. Da wird es sich fragen, welches Moment im gegebenen Fall das stärkere ist und das andere paralytisiert. Gewisse Volkstypen sind untereinander so sehr verschieden und ihre Nationalcharaktere sind so stark ausgeprägt, daß sie sich durch die Erziehung und das Milieu nicht verwischen und den anderen nicht assimilieren lassen. Z. B. sind die angeborenen Eigenschaften des Negers von denen des Deutschen so grundverschieden, daß ein Negerkind, wenn es deutsch erzogen wird, niemals die den Deutschen eigentümliche Art zu denken und zu fühlen, annehmen wird.

Andere Völker unterscheiden sich weniger stark in ihren angeborenen Eigenschaften: Ein in Berlin deutsch erzogenes Kind schwedischer Eltern wird sich — erwachsen — wohl in nichts von einem geborenen Deutschen unterscheiden (gehört also zur deutschen Nation, Chamisso stammte von französischen Eltern — und doch war er nicht nur ein deutscher Dichter, sondern es wird auch kaum jemand daran zweifeln, daß er zum deutschen Kulturkreis, zur deutschen Nation gehörte. Auch Helne war ein deutscher Dichter, er war in Deutschland geboren und deutsch erzogen:

aber es dürfte doch mindestens zweifelhaft sein, ob er die deutsche Art zu denken und zu fühlen besaß.

Es kann also die Abstammung eines Menschen dafür maßgebend sein, daß wir ihn zu einer bestimmten Nation nicht rechnen können, auch wenn er innerhalb derselben erzogen ist, sie braucht es aber nicht. Sie wird es in allen Fällen sein, wo es sich um Völkervölker handelt, die untereinander gar nicht stammesverwandt sind, wie z. B. Deutsche und Neger: sie wird es nicht sein bei stammesverwandten Nationen, wie z. B. bei allen Indogermanen.

Läßt sich nun auch das zweite Moment, die äußeren Einflüsse, Erziehung usw. objektiv feststellen? Zum Teil — ja.

Wenn ein erwachsener Mensch die Sprache einer Nation nicht kennt, so kann er doch wohl nicht zu diesem Kulturkreis gehören, wodurch wird denn Kultur vermittelt, wenn nicht durch die Sprache? Andererseits ist es bei einem Kinde, denn das soll ja erst erzogen werden. Von einem Säugling wird man nicht erwarten, daß er deutlich sprechen kann; ebensowenig wird man ein fünfjähriges Kind deutscher Eltern, das von seiner Mutter in Russisch gelernt hat und kein Deutsch versteht, deshalb zum russischen Kulturkreis rechnen können. Beim Kinde ist ja der Prozeß der Erziehung usw. erst im Werden. Da haben die Eltern darüber zu entscheiden, in welchem Kulturkreis sie das Kind erziehen wollen und wohnen es daher zu rechnen ist.

Von anderen, weniger charakteristischen, aber in manchen Fällen doch bedeutsamen Merkmalen der Nationalität möchte ich hier nur die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft erwähnen.

Es gibt noch allerlei andere — ich möchte sagen: sekundäre Merkmale (z. B. Volkslied), das alles hier zu besprechen, würde zu weit führen.

Man könnte etwa folgende Richtlinien zur Feststellung der deutschen und — mutatis mutandis — jeder anderen Nationalität aufstellen:

1. Wenn jemand von deutschen Eltern stammt und nur die deutsche Sprache beherrscht, so gehört er zur deutschen Nation, auch wenn er das Gegenstück behaupten sollte.

2. Wenn keines dieser Merkmale vorhanden ist, so ist die Nationalität des Betreffenden nicht die deutsche.

2a) Ebenso nicht, wenn er wohl deutsch erzogen ist, aber keine Eltern zu einer sicher nicht indogermanischen Rasse gehören.

Auch nicht, wenn seine Eltern Deutsche sind, er aber — als erwachsener Mensch — kein Deutsch versteht.

3. Wenn die unter 1. genannten Merkmale bei jemanden nur zum Teil zutreffen. Wenn er z. B. einer Mischehe zwischen Indogermanen und Nichtindogermanen entstammt, oder seine Eltern wohl Indogermanen aber nicht Deutsche sind, er aber deutsch erzogen ist; oder wenn jemand mehrere Sprachen spricht, lange unter Angehörigen einer anderen Nation gelebt hat usw. — so gehört der Betreffende faktisch zu mehreren Kulturkreisen, zu verschiedenen Nationalitäten. Er ist ein nationaler Mischling. Dann muß er natürlich selbst entscheiden, wozu er sich formell gerechnet werden soll. (Ausnahmen siehe unter 2a). Bei Kindern entscheiden natürlich die Eltern.

Diese Auffassung der Frage scheint mir den Tatsachen zu entsprechen.

Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstand sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

Dornen und Disteln.

Die Kost des Lodzer Kinopublikums in der letzten Woche:

Grand-Kino: Der Mann ohne Name.
Casino: Der Mensch — ein Tier.
Dion: Der Reiter ohne Kopf.
Charakteristisch! Besser hätte man es auch nicht erfinden können.

Nach dem Umsturz wurden in der Tschechoslowakischen Republik alle Orden und Titel abgeschafft. Nunmehr bereitet die Regierung ein Gesetz vor, demzufolge der Titel „Ezelen“ wieder eingeführt und auch die Verleihung von Ordensauszeichnungen neuerdings gestattet werden soll.

Ja, ja: Am Orden hängt, nach Orden drängt doch alles.

Ob monarchistischer, ob republikanischer Beamter — der Ezelen-Titel ist zu verlockend, als daß man ihn missen möchte.

Man sieht aus der obigen Geschichte, daß Polens Beispiel ansteckend wirkt.

In der R. F. schreibt Wite:

Wie die heutige Ehe häufig zuhause kommt, zeigen einige Anzeigen aus dem „Berliner Tageblatt“, in denen sich der Bürger nach einer Gefährtin für den heiligen Ehestand umsieht:

Für durchaus tüchtigen Zuschnneider, nicht über 35 Jahre, bietet sich Gelegenheit zur Eingetragenen in bekanntes Maßstiel, verbunden mit Tuchgroßhandlung. Konfektion und Vermoden nicht ausschlaggebend. Offerten unter ...

Wir hoffen, daß dieses Maßstiel einen tüchtigen Zuschnneider finden wird. Ob dabei die „Heiligkeit“ der Ehe unberührt bleibt, ist eine andere Frage.

„Damenmantelfabrik, mittleres und feines Gewebe, sucht zwecks Eingetragenen einen tüchtigen Fachmann. Es kommen nur Herren in Frage, welche den Kosten eines Konfektionärs mit Erfolg beileiden haben. Offerten unter ...

Auch hier wird der tüchtige Konfektionär die Damenmantelfabrik finden, die für den heiligen Ehestand nötig ist.

In einer anderen Anzeige wird die junge Tochter durch folgende geistige Qualitäten ihres zukünftigen Ehemannes angezogen:

„Geizhalsfabrikant, Geschäftsführer, bedeutend prosperierendes in jüdischer Gegend, freib. Christ, vornehmte Erscheinung, Ende 30, Einkommen 75 Mill., 4-Zimmer-Wohnung im Geschäftshaus, davon zwei neu eingerichtet, Auto und elegantes Fahrzeug zur Verfügung, wünscht Heirat. Disposition Ehrenfache, Bildhauerin usw. ...

Das Auto scheint auch im heiligen Ehestand eine große Rolle zu spielen. „Ehrliche Herren“ — (gibt es auch zweit-, dritt- und viertklassige?) werden damit gelockt:

„Engländerin, in Deutschland lebend, Villa, Auto, vielfache Millionäre, Großindustriellenkinder, schullos, geschieden, 26 Jahr, Vermögen 6 Millionen, eventl. Einheirat in große Familie, Bankierkinder, mof. Mitgift 1 1/2 Millionen, sucht erstklassigen Herrn zwecks Heirat. Offerten ...

Praktischer veranlagt ist folgender Freier:

„Erfahrener Textilkaufmann mit langj. praktischer Erfahrung, tüchtiger Organisator, sucht tüchtige Beteiligung mit groß. Kapital, sofort 1 1/2 Millionen, jüder auch mehr, bzw. Uebernahme eines Manufakturwarengeschäftes oder Kaufhauses. Vermittler werden honoriert. Suchender, Mitte 40, würde auch Einheirat nicht abgeneigt sein. Ausführliche Angebote usw.“

Nun werden sich diese schönen Seelen treffen und kennenlernen, sie werden ihre Auto und ihre

Blumeneinrichtungen prüfen. Sie werden sich die „Ehre geben“, ihre „Verlobung“ und „Verheiratung“ anzugeben, sie werden die „glückliche Geburt“ ihrer Kinder „hochzufreut“ mitteilen, den „Hingang“ ihres „geliebten Gatten“ betrauern, sie werden im heiligen Ehestand in Reicht und Sitte zu leben wissen —

Oder auch nicht!

Ein Leser in Oberstein bekam von der Behörde einen Umfahrscheinschein, in dem der „Frankfurter Ztg.“ zufolge, folgende sprachliche Glanzleistungen vorkommen: „Gegen die Steuerfestsetzung ist binnen eines Monats nach dem Tage der Zustellung oder der Bekanntgabe des Bescheides das Berufungsverfahren (§ 215 der Reichsabgabenordnung), demnach der Einspruch beim Umfahrscheinschein, gegen die Aufhebung eines Zuschlags zum Steuerbetrag jedoch nur die beim Umfahrscheinschein eingeleitete Beschwerde an das Bundesfinanzamt ist, wenn die Steuer infolge der Aufhebung des Steuerpflichtigen auf Grund einer Schätzung festgesetzt ist, im Falle der Steuerfestsetzung auf Grund einer Schätzung hinsichtlich der Höhe des geschätzten Umsatzes gegeben. Die Frist von einem Monat beginnt insofern mit Ablauf des Tages, an dem der Steuerbescheid im üblichen unanfechtbar geworden ist (§ 210 Abs. 3 der Reichsabgabenordnung).“

Der Betroffene ist bei dem Versuch, der Säge Sinn herauszubekommen, tatsächlich geworden.

In dem Kommentar der Deutschen Reichsgerichtsräte zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 3. Auflage 1921, befindet sich folgender klarer und allgemein verständlicher Satz: „Als Beispiele sind zu nennen: wenn im Pfandrecht an dem Anteilrecht eines Mitbesitzer an dem gemäß § 2032, Abs. 1 in gemeinschaftlichen Vermögen der Erben stehenden Nachlaß, das gemäß §§ 1273, 1274, wirtlich bestellt werden kann (R. G. 84, 386; 87, 325), in dem Fall des Vermerks im Grundbuche über ein Nachlaßgrundstück, daß die Mitbesitzer in ihrer Gesamtheit (wie Eigentümer des ganzen ungeteilten Nachlasses, so auch) Eigentümer (R. G. 90, 235) seien, nicht eingetragen ist, da nach dem Grundbuche der Mitbesitzer in Gemeinschaft mit den anderen Mitbesitzern unbeschränkt über das Grundstück verfügen könnte, während nach der wirtlichen Rechtslage zufolge der Pfandbestellung gemäß § 127 (R. G. 84, 399) er zur Verfügung der Zustimmung des Pfandgläubigers bedarf, insofern also das Grundbuche, weil eine bestehende Verfügungsbeschränkung (die aber nicht eine rechtsgeschäftliche (nicht eintragbare) Verfügungsbeschränkung im Sinne des § 137 ist, sondern sich aus dem dinglichen Recht an fremdem Gegenstand ergibt), (R. G. 90, 237) nicht eingetragen, unrichtig ist (R. G. 90, 263).“

„Mir wird von alledem so bumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

Eine schauerhafte Neuheit steht uns — wie bereits gemeldet — bevor: das Telephon in den Schnellzügen. Dem Fahrgast soll die Möglichkeit der Unterhaltung mit dem Geschäftsführer seiner Frau und anderen kleinen Mitmenschen nicht entzogen werden. Er soll nichts entbehren. Der Vorschlag verdient die kräftigsten Flüche, die dem geistigen Menschen der Gegenwart zu Gebote stehen. Der Schnellzug war bisher die Oase der Schwermut, eine wahrhafte Erholung. Keiner in der Welt draußen konnte dem Fahrgast etwas anhaben. Jetzt wird man ihn anrufen und ihm zuhören, daß Anna die Masern hat und Karl-Rudolf geizig ist. Man hat gesagt, die Eisenbahnen seien gemacht worden, damit die Narren schneller zusammenkommen könnten. Wenn der das Telephon im Schnellzug noch erlebt hätte! Zu dem vielen falschen Verbindungen, die unter Leben verbergen, kommen jetzt auch noch die im Schnellzug hergestellten. Das friedliche Gesicht des auf den Polstern seines Abteils ruhenden Gatten wird zur Sage werden.

Der Hunger in Rußland.

Dem 1. Januarheft der in Prag erscheinenden Wochenschrift „Wolga-Roski“ entnehmen wir das folgende Bruchstück einer erschütternden Schilderung H. Reiznoms:

Entsetzlich ist's im Dorf. Gebilben sind bloß jene, die noch Vieh besitzen. Sie zerkleinern das letzte ausgemergelte Pferdchen und berechnen lange, wie weit es noch reichen werde. Die Menschen schwollen an, Wasser ist ihre einzige Nahrung. In den Dörfern liegt ein Drittel der Bevölkerung bewußtlos. Im Kreis Bugajsk starben Hungers mehr als 25 000 Erwachsene. Eine neue Krankheit ist aufgetaucht: es heißt sich Erbrechen ein, von den Lippen und der Zunge geht die Haut hervor und der Mensch stirbt. In jedem Bezirk gibt es Hunderte von zugewanderten Häusern. In jedem Kreis stehen zehntausende und hunderttausende Menschen auf Geratewohl. Die Völkerverwanderung nimmt kein Ende. Wer sein Vieh aufgefressen hat, ist verloren, wer es erst zu Ende hat, wird fressen. Wir haben einen Bauer, der gütig rote Stücke Fleisch von seinem auf dem Weg nach Samara gefallenen Pferd verschlang.

So schreibt vom sibirischen Dorf Gorkow in den Moskauer „Iswestja“ vom 18. Dezember.

Grillparzer.

Ein Gedächtnisblatt zu seinem fünfzigsten Todestage. Von Dr. Falkmann-Dirschau.

Am 21. Januar 1922 waren es 50 Jahre, als ein bekannter aber auch unbekannter Dichter seine müden Augen im Tode schloß. Es war Grillparzer. Bei ihm wie kaum bei einem zweiten sind streng zu scheiden sein äußeres Leben als Beamter und sein inneres Leben als Mensch und Dichter. Zunächst sein äußeres Leben.

Frans Grillparzer wurde am 15. Januar 1791 in Wien als Sohn des Advokaten Wenzel Grillparzer und seiner Gattin Dorothea, geb. Sonnenleitner, geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und begann am 18. Februar 1813 seinen Staatsdienst als Konzipient am Hofbibliothek und wurde im Dezember desselben Jahres an die niederösterreichische Zentral-Administration (eine Finanzbehörde) versetzt. Im Jahre 1815 wurde er Konzipient am Hof der allgemeinen Hofkammer (Finanzministerium). 1823 wurde er Hofrat und 1832 Hofdirektor, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung blieb. Im April 1856 trat er mit dem Titel eines Hofrats und einem Gehalt von 2400 Gulden in den Ruhestand. Er starb am 21. Januar 1872. Sein ganzes Leben brachte er in Wien zu, nur ab und zu von Sommer- und Kuraufenthalten in Baden bei Wien, Gastein, Rameisbad usw. und

einmal größeren Reisen. So war er z. B. 1819 in Italien, 1828 in Deutschland, 1836 in Frankreich und England, 1843 in der Türkei und Griechenland und 1847 nochmals in Deutschland.

Als der Dichter 30 Jahre alt war, hatte er eine Familie. Fröhlich kennen gelernt, zu deren ältester Tochter Kathi er sich hingezogen fühlte. Sie zählte damals 21 Jahre. Doch waren leider beide leicht erregten Gemütes und so kam es öfters zu Reibereien, die einen Ehestand hinderten. Erst gefasst entschloß sich Grillparzer ledig zu bleiben, doch blieb er mit der Familie Fröhlich in ständiger Fühlung und entschloß sich mit 60 Jahren, als er nicht mehr fürchten brauchte, der Welt ein Vergnügen zu geben, zu den vier Geschwistern Fröhlich, von denen eine Witwe, die anderen ledig waren, als Zimmerherr zu ziehen. Das Mitgehen nahm er in einem neuen Gasthause zu sich.

Als Dichter errang er nach einem Mißerfolge seines Erstlingswerkes „Alanka von Cefallen“, den ersten großen Erfolg mit seiner „Alanka“, die eine gewisse Verwandtschaft mit den damals herrschenden Schicksalstragödien hatte und die sein Verhängnis wurde. Seitdem war er und ist noch heute fast nur bekannt als Vertreter der Schicksalstragödie. Und — doch welche reiche Fülle von Dramen enthielt außer dem seiner frühzeitig verstorbenen Frau. Erwähnen wir zunächst seine Dramen aus der geschichtlichen Sage (Sappho, des Meeres und der Liebe Wellen, Medea) und vergleichen dieselben

mit Goethes Meisterdrama Iphigenie. Goethes Drama steht auf einer stillen Höhe, wie sie kaum die Gegenwart erklimmen und atmet eine klassische Ruhe. Ist es aber denkbar, daß ein Barbarenfürst zu hellenischer Zeit so hoch und ebel gebacht, gesprochen und gehandelt hätte wie ein Theos? Wie anders bei Grillparzer! Hier herrscht unter süßlichem Himmel dramatisch bewegtes, helles Leben, wie wir es aus Homer kennen. So selbst die grauen Verbredchen einer Medea sind kein psychologisch motiviert und unsern Denken und Fühlen nahe gebracht.

Wollen wir aus der schier unerschöpflichen Fülle der Dramen Grillparzers nur noch erwähnen Eubula (eine böhmische Sage), König Ottokars Glück und Ende, sowie „Ein treuer Diener seines Herrn“, die beide der österreichischen Geschichte entlehnt sind, und das Lustspiel „Was dem der Lust“.

Wenn also noch heute in Literaturgeschichten Grillparzer nur als Vertreter der Schicksalstragödie erwähnt wird, wenn seine schloffen anderen Schöpfungen aus Nachlässigkeit oder mit Absicht verschwiegen werden, so wird das Unrecht, unter dem der Dichter schon zu Lebzeiten litt, noch heute fortgesetzt. Trotzdem vor allem er es verdient, in wieweit Rußland ja, soweit die deutsche Sprache reicht, bekannt und gelesen zu werden. Grillparzer paart deutsches Gemüt und deutsche Grundsätze.

Amendments kommen auch Massnahmen in Bezug auf Ausgaben für Auswanderer herab. So finden wir großmütig angegeben eine Ausgabe von sechs neuen Kindern von Richard Strauss, nach Gedichten von Clemens Brentano. Dieses Opus erscheint in nur 60 Exemplaren, die durch Vorbestellungen „bereits teilweise vergriffen“ sind. Natürlich ist das Werk erlebte ausgefallen. Kostenpunkt: 300 Gulden, also viele tausend Mark! Gemeingut des Volkes werden diese Kinder des Volkstheater-Sammlers nicht sehr bald werden. Jedes kostet eben 50 Gulden und die hat nicht jedes Liebeskinder Herz so parat. Aber 60 Auswanderer werden sie fangen.

Mit einem Stammkapital von 150 000 M. ist in Berlin ein Unternehmen ins Leben getreten, das die Firma trägt: „Roma-Bella. Nationale Schönheitsmittel Gesellschaft mit beschränkter Haftung.“ Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Vertrieb des von dem Gesellschaftler Richard Fiedler verfassten Werkes „Plaudereien eines Chemikers über die neu entdeckten Schönheitsrezepte der römischen Kaiserinnen sowie die Herstellung von der Betrieb der in diesem Werke behandelten sowie auch anderer kosmetischen und gesundheitlichen Mittel.“

So wäre denn wieder einmal einem Schwermüden Bedürfnis abgeholfen. Die Schönheitsrezepte der römischen Kaiserinnen werden nachher in keiner besseren Hausabteilung fehlen.

A. K.

Lokales.

Sozial, den 29. Januar.

Gedenket der Rückwanderer aus Rußland! Jene, die die Erinnerung des schweren Geschicks der Rückwanderer aus Rußland hat sich beim Sozialrat über die Rückwanderer ein Komitee der „Wochen für Rückwanderer“ gebildet, das in der Zeit vom 29. Januar bis zum 5. Februar d. J. eine Spendenaktion für die aus Rußland nach der Heimat Zurückkehrenden veranstalten wird. Im Auftrag dieses Ausschusses heißt es:

„Nicht alle wissen wohl, daß die Rückkehr dieser Unglücklichen, denen es gelungen ist, der holländischen Hilfe zu entfliehen, unter den furchtbaren Bedingungen vor sich geht. Nach monatelanger Reise kommen diese Menschen der Armen in ungeheurer Zahl an, und an, elend, abgemagert, oft krank und geistlich ohne einen Groschen Geld in der Tasche, da sie von vertriebenen holländischen Beamten während der langen Reise gänzlich ausgeraubt werden. Auch unsere Stadt muß das ihre dazu beitragen, um die Unglücklichen zu retten. Am 29. Januar sowie 2. und 5. Februar d. J. veranstaltet das Komitee eine Sammlung in den Straßen und öffentlichen Plätzen; auch hat es sich an die Besitzer von Theatern, Kineamatographen, Läden, industriellen Unternehmen und dergl. mit der Bitte gewandt, einen Teil ihrer Einnahmen in der genannten Woche für die Zwecke des Sozialrats zu spenden. Ein jeder muß Hand anlegen und tätig mitwirken an der Sammlung. Die gesammelten Spenden sind dem Schatzmeister des Sozialrats, Herrn Wladimir Scherzberg, (Bankhaus, Petrikauer 102) zu übergeben.“

Die Abwehr des Fleckfiebers. Die Übertragung des Fleckfiebers von Mensch zu Mensch erfolgt ausschließlich durch Kleiderläuse. Derartig verunreinigte Personen bilden daher eine große Gefahr für ihre Umgebung. Die Krankheit beginnt meist ziemlich plötzlich mit hohem Fieber und allgemeiner Abgeschlagenheit. Sehr bald treten nervöse Störungen, besonders Bewußtseinsstörungen auf, ähnlich wie sie auch beim Unterleibstypus vorkommen. Nach vor Ablauf der ersten Krankheitswoche macht sich ein Hautausschlag bemerkbar, der aus kleinen bis knospenförmlichen Flecken besteht. Das hat im Volksmunde zu der Bezeichnung „Flecktypus“ geführt. Die Sterblichkeit beträgt bis zu 50 Prozent der Erkrankungsfälle. Der einzelne schützt sich am besten durch sorgfältige Keimlichkeit vor der Erkrankung. Verhütung der Ausbreitung, wenn es einmal zur Veranlassung gekommen ist, ist Vorbeugung

Die Petersburger „Wanda“ berichtet über einen Fall von Menschenfresserei im Dorfe Molska in der samarischen Gubernie.

In den Eisenbahnstationen, in den Orten, wo sich die hungernden Auswanderer konzentrieren, sterben tagtäglich 60—70 Menschen.

In der Zaristenrepublik ist es unmöglich, alle Verstorbenen zu beerdigen — die Leichname häufen sich zu Hügel.

Der Volkskommissar für Gesundheitswesen Semajko schätzt die Zahl der Hungernden auf 25 Millionen Menschen, davon 5 Millionen Kinder.

Nanien schätzt die Zahl der Hungernden auf 30 Millionen und berichtet, daß von diesen 30 Millionen mindestens 10 Millionen vom Tode bedroht sind. Allein in der Gubernie Kasan müssen nach seinen Worten Hunderttausende Hungers sterben.

Die Aufzählung könnte ins Unendliche fortgesetzt werden.

Hat es einen Sinn? Und für wen?

Sieben Monate sind bereits vergangen, seitdem aus Rußland der Hilferuf erschallen ist. Unablässig schickt Nanien aus Rußland seine Telegramme, die von der europäischen Presse systematisch in Betz abgedruckt werden.

Nur eines der letzten Telegramme Nanien: ein Radio aus Petersburg, vom 19. Dezember:

Die Grippe herrscht sehr stark in Bod. Ihre Haupt Symptome: Fieber, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Hals- und Gliederschmerzen, oft auch Verdauungsstörungen und fast regelmäßig ein mehr oder weniger heftiger Hustenreiz. Auch ja vielen Menschen schon aus eigener Erfahrung bekannt. Gefährlich sind die hin und wieder im Verlaufe der Erkrankung auftretenden Lungenentzündungen.

Da die Grippe fast immer mit einer Reizung der oberen und unteren Luftwege (Nase, Rachen, Kehlkopf, Luftröhre mit ihren Verzweigungen in den Lungen) beginnt, so kommt es schon im Anfang der Krankheit zu häufigem Niesen und Husten. So erklärt sich die ungemein rasche Verbreitung und gleichzeitig Übertragung auf viele Menschen dadurch, daß sehr wahrscheinlich vermittelst der beim Niesen und Husten in der Luft verpflanzten feinsten Erreger der Krankheit in den Körper anderer Menschen eindringt, die in der Umgebung eines niesen oder hustenden, anfangs nur ganz leicht Erkrankten sich aufhalten. Es muß angenommen werden, daß die Empfänglichkeit für die Erkrankung bei den meisten Menschen sehr groß ist. Ebenso groß scheint aber die Unfähigkeit zu sein, zu husten und zu niesen, ohne sich Haus oder Zementdach vor Mund und Nase zu halten. Diese Unfähigkeit gilt nicht nur mit Recht als Zeichen einer schlechten Erziehung, sondern ist auch eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den Mitmenschen, die sich in der Nachbarschaft eines solchen rücksichtslos Hustenden oder Niesenden aufhalten müssen.

Als Schutzmaßnahmen werden möglichst ununterbrochene, aber regelmäßige Lebensweise, ausreichende Ernährung und regelmäßiger Schlaf, eine vernünftige Hauspflege, wöchentliches Bad, regelmäßige frische oder auch trockene Abreibungen am ganzen Körper in gut gelüfteter, aber nicht zu kaltem Zimmer empfohlen. Jedoch soll derjenige, der an letztere nicht gewöhnt ist, nicht gerade in dieser Zeit damit beginnen.

Neue Schriften.

Die Schönheit, Monatschrift für Kunst und Leben, Verlag Richard Siebeck, Dresden 21.

Es hat eine Zeit gegeben, da man der Schönheit Mühe tat. Die Zeit verging und eine neue brach an, die der Schönheit feindlich war und sie verachtete. Es ist noch nicht so lange her, daß diese Anschauung in die Kunstwelt eingedrungen wurde. Nach heute wird der menschliche Körper, das Schönste, das die Natur hervorgebracht hat, von Modernen verachtet. Ein junges Geschlecht ist jedoch herangewachsen, das sich wieder der menschlichen Körper formen gedenkt und auch andere zum Genusse dieser Freude erziehen will.

Die Monatschrift „Schönheit“ widmet sich seit 17 Jahren der Förderung dieser Erziehungsarbeit und hat hier bereits gute Ergebnisse zu verzeichnen.

Ihr neuestes (11.) Heft ist Sachja Schneiders Lebensroman „Kunst und Leben“, Inhalt und Bedeutung gewinnend. Und zwar ist dieses Thema durch die Zeit, daß das Heft sich ausschließlich nur mit dem Schaffen Schneiders, das dem Zeitpunkt ab beschäftigt, als dem Meister bereits die Idealität des Menschen künstlerisch aufgegeben war. Demgemäß formt sich das Streben Schneiders nach dem Ziel: „Kunst — Leben“, wie das in einem sehr geschickten Aufsatz von Dr. Felix Zimmermann ausführlich dargestellt ist. Praktische Lösung findet das Problem in dem von Schneider gegründeten „Kunst-Kursus“ zu Dresden mit seiner künftigen Ausdehnung des menschlichen Körpers, das durch Theodor einsehende Würdigung findet. Im Rahmen des Ganzen schließt eine Auswahl aus dem traumatischen Balladendruck „Bahar“ des Freiherren Fürst v. Münchhausen mit einer feinsinnigen Einführung von Frau Gräfin v. d. H., welche in unübersehbarer Weise reich bebildet ist, die Unmöglichkeit zeichnerisch nach Sachja Schneider in Zweifelsdruck.

Sprachenkunde von Witt-Lucrezia. (Deutsches Selbststudiumsbuch) Von Dr. Wilhelm Wittler. Wien. Verlag Hermann Goldschmidt, G. m. b. H.

Diese Karte ist die erste, die die ungeheure Angelegenheit darstellt, die dem deutschen Volk durch den Vertrag von Versailles widerfahren ist. Von den nahezu 8 Millionen Deutschen, die im Jahre 1921 in Europa leben, entfallen auf Mitteleuropa fast 77 Millionen. Deutschland mit 65,5 Millionen, das Grenzlandbestand mit 15,2 Millionen und sonstige Staaten mit 3,1 Millionen. Durch die Verträge von Versailles und St. Germain sind im ganzen 15,2 Millionen Deutsche unter fremdsprachige Herrschaft und in Unselbständigkeit geraten. Dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet — ohne Schweiz, Engem-

„Ich bin frohen aus der Gegend des Todes zurückgekehrt und mein Ich an die unbeschreiblichen menschlichen Entbehrungen und Leiden denke, die ich mit eigenen Augen gesehen habe, wird es für mich unbegreiflich, wie die Menschheit einer solchen Situation gegenüber gleichgültig bleiben kann.“

Ich sah auf dem Friedhof von Buzuluk 80 nach Kinderleichen, einen über den andern gleich. Man hatte ihnen die Kleider abgenommen, um sie jenen zu geben, die noch am Leben geblieben waren. Das war die Erste des Todes in den letzten zwei Tagen. Als ich die Totengräber fragte, wieviel Leichen sie täglich beerdigten, antworteten sie, sie seien außerstande, mehr Auszug zu geben, da die Leichen wegen der Hitze verfaulen würden. Der Anblick der Hunderte von hungernden Kindern, die dermaßen abgemagert sind, daß sie Skelette ähnlich sehen und sich kaum auf den Beinen zu halten vermögen, der Anblick der hungernden Mütter, die um ein Almosen bitten, um ihre Kinder zu retten — dieser Anblick hat mich nie wieder verlassen.

Die Völker und Regierungen Europas müssen sich aufpassen und das Ungeheuerliche, das sich hier begibt, begreifen. Die Menschheit darf nicht zulassen, daß sich weiterhin ereignet, was sich schon ereignet hat. Es ist schon spät, aber noch ist Hilfe möglich.

burg, Kleinstadt und Belgien — gehören heute auf 625 000 km² fast 71 Millionen Deutsche an, von denen mehr als 12 Millionen durch die beiden Verträge auf 11 Staaten aufgeteilt worden sind.

Dies bedeutet einen Erreißer, sonderlich gegenüber dem deutschen Volk; es ist auch ein schwerer politischer Mißgriff, da die neugegründeten Staaten Millionen widerstrebender Deutscher als Zwangsuntertanen zugewiesen erhielten. Dadurch ist zu inneren Wirrnissen und außenpolitischen Verwicklungen ein Keim gelegt worden, den niederzuhalten seiner irdischen Macht gelingen wird. Der Gedanke des Selbstbestimmungsrechtes hat im großen Kriege gegen die alte Donamonarchie entschieden und deren Grenzen geprengt; er wird auch vor den Grenzen der neugegründeten Nationalitätenstaaten kaum halt machen.

Aus aller Welt.

Polnische Rückwanderer um 4000 Dollar geprellt. Drei polnische Rückwanderer, die aus Kanada nach ihrer Heimat reisen wollten, sind von einer internationalen Bande am Bahnhof Charlottenburg um ihre sämtlichen Ersparnisse gebracht worden. Die Polen kamen aus Paris und hatten 4000 Dollar bei sich. In der Eisenbahn konnten sie ein paar Leute kennen, die sich im Gespräch genau orientierten. Auf dem Bahnhof Charlottenburg veranlaßten sie die Polen, ihr Geld in herbeigekaufte Kartons zu packen, die sie bei der Aufwahrungsstelle für Handgepäck hinterlegten. Die Schmünder mußten es nun so einrichten, daß die Scheine für die Kartons der Polen in ihre Hände kamen. Sie führten die Polen in das Konsulat, und während zwei mit in die Bureau räume hinaufgingen, entschuldigte sich der dritte mit einem wichtigen Gang. Einige Stunden später gingen die Polen wieder nach dem Bahnhof, um ihre Koffer in Empfang zu nehmen. Sie mußten zu ihrem Schrecken hören, daß ihre Kartons bereits abgeholt waren. Die gesamten 4000 Dollar, also etwa 18 Millionen Mark, haben die Gauner erbeutet.

Ein ungeklärter Fall. Am 14. Januar erkrankte ein Student der Brager Sicherheitswache die Anzeige, er habe Ende September erfahren, daß im Hotel „Il Sulpicio“ die amerikanische Filmdiva Sela Desks logierte. Der Student, ein Verehrer der Filmkunst, ließ sich bei der angeblichen Schauspielerin melden. Er wurde von einer Person empfangen, die er nach ihrer äußeren Erscheinung für eine Dame der besten Gesellschaft hielt. Eine später erkannte er, daß die Unbekannte ein Mann sei. Als er von dem Mann auf dem Rücken auf der Straße begegnete, ließ er ihn polizeilich agnosizieren. Die Filmdiva wurde als der 27-jährige Gastwirt Alois Dufel aus Gany bei Koblenz entlarvt. Aus der bei ihm konfiszierten Korrespondenz geht hervor, daß Dufel mit mehreren den besten Kreisen angehörigen Männern Beziehungen unterhalte, die durchwegs der Annehmlichkeit waren, daß sie es mit einer Frau zu tun hätten. Dufel wurde dem Landesstrafgericht überliefert. Der Vorfall interessiert lebhaft die ärztlichen Kreise.

Ein Drama auf hoher See. Ein Londoner Frachtdampfer vom 17. Januar besagt: Ein englischer Frachtdampfer steuerte in der Nordsee unter dramatischen Umständen einen Teil der Mannschaft des deutschen Frachtdampfers „Rexa“ die „Rexa“ hatte eine Fracht von Arsenik an Bord, das sich entzündete, explodierte und Vorder- und Hintersteven in Brand setzte. Hierbei kamen 11 Mann der Besatzung um. Der Rest von 10 Mann suchte auf dem vom Feuer nicht ergriffenen Teil des Schiffes Zuflucht und hatte hier zum ersten Mal einen Schneesturm und in grauem Frost sieben Stunden aus. Der Frachtdampfer versuchte zweimal vergeblich, sich dem brennenden Dampfer zu nähern und konnte den Rest der Besatzung erst beim dritten Versuche retten.

Ein Mädchen als Giftmischerin und Mörderin. Ein graufiges Bild verbrecherischer Jähigkeit wurde vor dem Schwurgericht Schneidemühl entrollt. Die unverschämte Marie Kopella aus Siregin hat im März 1919 zu Siregin die Missetäterin Witwe Anna Redmann, bei der sie mehrere Jahre in Stellung war, durch Arsenik, das sie der Witwe heimlich vergiftete. Das Ende Mai 1920 bis März 1921 hat sie dann dem Sohne der Ermordeten, dem Landwirt Karl Redmann, in gleicher Weise Gift beigebracht, um ihn aus der Welt zu schaffen. Als A. seine Gesundheit immer mehr dahinschwand, ließ er die Krankenschwester Anna Polenz zu seiner Pflege kommen. Auch diese suchte die Angeklagte mit Arsenik zu vergiften. Die Mutter der Angeklagten und die ermordete Witwe Redmann waren Schwestern. Die Angeklagte wollte sich in den Besitz des Gutes setzen. Die Kopella ist zum Tode und zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgerichtsurteil am 9. Januar die Revision als unbegründet. Das Todesurteil hat also Rechtskraft erlangt.

Am Grabe der Großmutter hat sich der 16-jährige Fleischerlehrling Fritz Wolf aus Königsberg erschossen. Am 2. Januar hatte er ohne Grund heimlich sein Elternhaus in Königsberg verlassen und war nach Steinfeldorf gefahren, wo früher seine vor kurzem verstorbenen Großeltern wohnten. W. schoß sich auf dem Grabe seiner Großmutter eine Kugel durch den Kopf. Auf der Außenseite eines mitgeführten Paketes hatte er geschrieben, daß er hier liebt und hier begraben sein wolle.

Wittlinge. Die Agentur Radio meldet aus New York: Die Gemahlin des reichen Grundbesitzers Heibo in Tampico schenkte dieser Tage auf einmal acht gesunde Kinder das Leben. Der Arzt, der einnimmt sich der ungewöhnlichen Erscheinung lebhaft an, da man bisher höchstens die Geburt von Zwillingen kannte.

Rätsel.

Reisefortsetzungsrätsel vom „Tupbaron“.

S. A. Eifel
Tupbaron.

Was ist der Herr?

Blasfämige Scherzrätsel.

Wo zwei-einzelner zart und fein
In dem Garten duftend spricht,
Da stellt drei mit eins sich ein,
Das gern solchen Duft genießt.
Nebstlich führt man erlösen
Eins-zwei-drei-drei durch die Nacht
Unter Fenster holder Schönen
Wird es bald ganz dargebracht.

Zahlenrätsel.

von Alfred Junke, Loh.

10 6 13 17 15 Italienischer Dichter
15 4 17 15 3 22 15 Witz,
3 4 18 15 21 Witz,
1 4 24 18 23 13 15 13 Stadt in Österreich,
4 1 3 24 6 2 11 15 3 Beruf,
17 4 15 3 5 15 23 Staat
15 16 15 3 17 Staatsmann.
5 15 25 15 21 Gefäß,
6 25 22 6 23 3 6 Berühmter Alchemist,
24 6 21 6 16 6 3 In Kautschuk in Afrika,
15 25 3 11 25 7 3 4 17 1 Dichterin,
3 15 25 15 10 6 Blume,
6 17 1 6 21 23 6 Eine Königin von Juda,
10 23 15 17 3 24 2 11 Nachschlüssel.

Werden die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Titel einer Jugendzeitung.

Lösungen der Rätsel.

aus der letzten Sonntags-Ausgabe.

Berwandlungsrätsel.

Mohammed, Oberon, Arabenne, Adelside, Ser-
lerie, Testament, Jullienja, Kojeger.

Monaster.

Reisefortsetzungsrätsel.

Stierkämpfer.

Logogriff.

Gaber, Jager. — Chor, Chor.

Richtige Lösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Alfred Janusiewicz, Erwin Schiem, Otto Weizel, „Leutnant Max“, „Schiffskapitän Aneiser“, „Frau Horomann in Kogisa bei Wenzlin, geria Hienkes in Kallisch.

Für zwei Rätsel: „Winnerton“, Alfred Kief, Kamilla und Elie Vasseli, Fritz Weller, Sergius Bragotom, Radogost.

Für drei Rätsel: „Graf dela Mortus“, „Graf von Hakenbus“, „Sherlock Holmes“, „Der große Unbekannte“, „Friedrichshagen“, „Baron Wamsted“, „Votte und Separat Wadmann“, J. u. L. Steigert, „Baron v. Habentzky“.

Für vier Rätsel: „Schwanenritter“, „Detektiv Knog“, „Der polizeiliche im Himmel“.

Ver spätet eingegangen ist die Lösung des Silberrätsels aus der vorigen Sonntagsausgabe von Otto Sondermann in Warshaw.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Pf. zur Erstattung der Belegung beigelegt sein. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

W. Stocrowa. Köpfe Haare lassen sich nur durch Elektrolyse für immer entfernen. Werden Sie sich an das Königs-Kosmetik-Institut, Benediktstr. 15, 17.

G. A. Radwan. Senden Sie Ihre russischen Papiere mit einem entsprechenden Gehalt an die Generalität der Sowjets in Warschau, Hotel Rzym, 11, ein.

W. Belagatow. Da ist es schwer zu raten, Briefe gehen wohl schon nach Rußland, ob sie aber auch ihren Bestimmungsort erreichen, ist sehr fraglich. Richten Sie doch einmal eine Anfrage an Herrn Joseph W. Rice, Grand Hotel in Lodz, den Vorsitzenden der amerikanischen Rettungsabteilung in Polen. Er sendet Lebensmittelpakete nach Rußland, vielleicht kann er dort auch Erläuterungen einziehen.

G. A. In der „Deutschen Wacht“ veröffentlichte der Vorstand des Deutschen Bundes eine Mitteilung, daß er Stellenbewerber, um ihnen Zeit, Geld und Entschädigung zu ersparen, darauf aufmerksam mache, wie nutzlos in gegenwärtiger Zeit Bewerbungen in Niederländisch-Indien seien, da die harte wirtschaftliche Krise Betriebsbeschränkungen und Personalentlassungen zur Folge gehabt habe. Bei der Sparmaßnahme der Regierung sei auch die Aussicht, im Regierungsdienst anzukommen, namentlich für landfremde Ausländer und bei dem Vorhandensein vieler stehender einzelner Kräfte äußerst gering. Auswanderungslustige Deutsche müßten also im Hinblick auf die noch für längere Zeit in Niederländisch-Indien herrschenden Verhältnisse vor einer Ausreise auf gut Glück ganz energisch gewarnt werden.

R. H. Wenden Sie sich an den Deutschen Volksbund für Argentinien, Buenos Aires, Moreno 1034.

R. L. Zur Herstellung von Steinholz brauchen Sie Sägespäne und gebrannten Magnesit. Letzterer wird in einem Disintegrator auf feine Gemahlen und mit einem Flüssigkeitszusatz auf einer besonderen Maschine in ein mit den Sägespänen gemischt. Die Masse wird dann in Blatten von höchstens 1 Meter Länge und 1 Meter Breite in Formblättern gedrückt und unter einer Vorpresse langsam und vorsichtig bearbeitet und dann mindestens 2 Stunden lang der Hauptpresse, welche insgesamt mit 1,5 Mill. Kg. wirkt, ausgelegt. Es wird hier eine größere Anzahl Blätter in einer Pressung hergestellt. Nachdem die Formen durch eine mit Druckwasser betriebene Ausstoßpresse geleert sind, ist das Rohprodukt fertig. Das Steinholz ist feuer- und wasserbeständig und auch polierfähig. — Zur Selbstherstellung ist die Sache wohl zu kompliziert.

Handel und Volkswirtschaft.

Von Cannes nach Genua. Die wirtschaftlichen Probleme für Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Der Oberste Rat der Entente hat in Cannes dem Deutschen Reich ein vorläufiges Moratorium für seine Reparationszahlungen bewilligt. Nach dem letzteren im Londoner Ultimatum vorgelegenen Zahlungsplan sollte Deutschland am 15. Januar 500 Millionen Goldmark und am 15. Februar 250 bis 300 Millionen Goldmark in Devisen an die Alliierten abliefern, — eine Forderung, deren Erfüllung bekanntlich in einer Note der deutschen Regierung im Hinblick auf die gegenwärtige deutsche Finanzlage als unmöglich bezeichnet worden war. Statt dessen sollen von Deutschland nunmehr nach dem Beschluß der Reparationskommission vom 18. Januar an einleitend alle 10 Tage 31 Millionen Goldmark gezahlt werden, mithin erheblich weniger, als im Londoner Zahlungsplan vorgelesen war. Indessen ist dieses Provisorium nur für kurze Zeit gedacht; wenn man seine Dauer bis zum Schluß des am 1. Mai ablaufenden Reparationsjahres annimmt, so wären an Stelle der bis dahin nach dem bisherigen Plan zu zahlenden 800 bis 900 Millionen nur etwa 350 Millionen zu zahlen, so daß es sich einleitend in jedem Fall um eine erhebliche Entlastung in der deutschen Finanzlage handelt.

Daß diese Regelung jedoch nicht als eine definitive Abänderung des Londoner Zahlungsplans, sondern nur als eine zeitweilige Suspendierung gelten soll, geht aus der in Cannes an Deutschland gestellten Forderung hervor, binnen 14 Tagen zur Regelung der Reparationszahlungen für das Jahr 1922 Vor schläge zu machen und zugleich einen Reform- und Garantieplan über den deutschen Staatshaushalt sowie über die Einschränkung des Papiergeldumsatzes vorzulegen. Dieser deutsche Plan soll dann offenbar als eine der wesentlichen Grundlagen für die Verhandlungen auf der in Genua anberaumten großen Wirtschaftskonferenz dienen.

Wenn man an den Verluſt einer Sanierung der deutschen Wirtschaft und Staatsfinanzen herantritt, so ist zunächst davon auszugehen, daß das ganze heutige Finanz- und Handelsbild Deutschlands, kurz gesagt, auf die Pallivität seiner Handelsbilanz zurückzuführen ist. Auch vor dem Kriege war die deutsche Handelsbilanz zwar jahrzehntelang stark passiv, d. h. also, der Import war größer als der Export. Trotzdem war aber die deutsche Zahlungs- bzw. Gelambilanz aktiv, da z. B. die deutschen Auslandsunternehmen, die Beteiligung an der internationalen Schifffahrt und manche andere Aktivposten dieses Defizit reichlich ausglich. Heute haben sich die Verhältnisse völlig umgekehrt. In seinen Ausführungen in Cannes hat der deutsche Delegierte Dr. Rathenau die Pallivität der deutschen Handelsbilanz auf zwei Milliarden Mark jährlich beziffert, und zwar bereits ohne Berücksichtigung der weiteren Milliarden für die Reparationen.

Zur Ausgleichung des erwähnten Fehlbetrages in der deutschen Zahlungsbilanz kann im wesentlichen nur die Hebung der Produktion, insbesondere der landwirtschaftlichen zur Verringerung der Lebensmittelfuhr, und die Steigerung der Ausfuhr in Frage kommen. Freilich kann auch dieses letztere Mittel nur noch in beschränktem Maße Anwendung finden, da sich zahlreiche Länder ja bereits gegen die Vermehrung des deutschen Exports durch hohe Schutz zölle u. dgl. heftig wehren. Für die Bilanzierung des deutschen Staatshaushalts kommen eine Anzahl Möglichkeiten in Frage, die bereits von Ententeleuten ange deutet wurden und zum größten Teil auch in dem deutschen Sanierungsplan für die Wirtschaftskonferenz in Genua Aufnahme finden dürften. In erster Linie sollen die Einnahmen der Reichsbetriebe wie Eisenbahnen, Post und Telegraphen ausgiebig werden, damit die leitherige Defizitwirtschaft auf die bekannten Gebieten ein Ende erreicht. Wie bekannt wurden derartige Maßnahmen für die Reichspost bereits am 1. Januar durch Heraushebung aller postfaktischen Tarife auf eine Höhe ergriffen, die den bisherigen Fehlbetrag der Postverwaltung beilegen soll. Zu demselben Zweck sollen vom 1. Februar ab die Personen- und Gütertarife der deutschen Eisenbahnen eine ähnlich enorme Erhöhung erfahren. Ferner handelt es sich, wie auch Dr. Rathenau in Cannes ausführte, um eine Befreiung der staatlichen Zölle, die bisher zur Verbilligung der Lebensmittel und aus sozialen Gründen geleistet wurden mußten. Der Abbau dieser Zölle u. dgl. Wirtschaft wird bereits in aller nächster

Zeit z. B. für Getreide in Angriff genommen werden, so daß der Brotpreis in Deutschland sich im Februar um volle 75 Prozent verteuern wird.

Ferner soll die Erhebung der deutschen Zölle künftig auf der Goldbasis erfolgen, was naturgemäß eine weitere gewaltige Verteuerung aller Importwaren, der zur Verarbeitung eingeführten Rohstoffe u. dgl. zur Folge haben würde. Im Laufe der Jahre nach dem Kriege wurden die Zölle allmählich um das 19fache und im November vorigen Jahres um das 39fache erhöht, so daß zur Erreichung der Goldparität mithin der Weg nicht mehr allzu weit wäre. Als weiteres Mittel zur Sanierung des deutschen Budgets hat Dr. Rathenau die Annäherung der deutschen Kohlenpreise an das Weltmarktniveau erwähnt. Wenn zwar eine solche Befreiung einerseits von der gesamten Kohle verbrauchenden Industrie wie vom einzelnen Konsumenten schwer empfunden werden müßte, so würde eine solche Maßnahme es Deutschland andererseits ermöglichen, aus seinen Zwangslieferungen an Reparationskohle erheblich höhere Erlöse als bisher zu erzielen. Gleichzeitig mit der Angleichung der Kohlenpreise an die Weltmarktpreise hatte im übrigen noch auf der letzten Tagung des Reichskohlenverbandes der Montanindustrielle Hugo Stinnes auch die völlige Freigabe der Kohlen-Zwangswirtschaft gefordert, eine Frage, mit deren Aufrollung indessen ein alter Kampf in der innerdeutschen Wirtschaftspolitik wieder entbrennen würde. Auch das Problem einer inneren Anleihe wird gegenwärtig erwogen, wobei man sich allerdings nicht verheißt, daß es unter den heutigen Umständen und nach dem Mißerfolg der sogenannten Sparprämienanleihe kaum möglich sein wird, den notwendigen Anreiz zu bieten, um eine Anleihe auch nur annähernd in dem erforderlichen Umfange unterzubringen.

Nicht das geringste Problem unter den vielen anderen ist auch noch die Sorge um die allzu eifrig arbeitende deutsche Notenpresse. Die Entente hat die Forderung aufgestellt, daß die deutsche Reichsbank von der Verpflichtung, für die Bedürfnisse der Regierung Banknoten drucken zu müssen, entbunden werde. Der deutsche Vertreter hat in Cannes auch diese Frage getreift und hielt eine größere Autonomie der Reichsbank gegenüber den staatlichen Autoritäten für möglich. Auch dieser Punkt dürfte also in das deutsche Sanierungsprojekt für die Konferenz in Genua in irgendeiner Form Aufnahme finden, wenn auch bis heute praktisch noch kein Weg gefunden scheint, den steigenden Geldbedarf des Reiches ohne das unausgesetzte Arbeiten der Notenpresse zu befriedigen. Endlich ist zu erwarten, daß Deutschland am 8. März in Genua — als ausichtsreiches Mittel für die Hebung seiner eigenen Ausfuhr und Erleichterung einer unerlöschlichen Rohstoffquelle — auch bestimmte Vor schläge für seine Beteiligung an der Lösung einer der heute brennendsten europäischen Fragen unterbreiten wird: an dem technischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands, zu welchem Zweck die Gründung eines großzügigen internationalen Privatfundaments angeregt wird.

Wenn man zuletzt noch an die Frage des Achtundtags erinnert, der sich angelichts der notwendig werdenden industriellen Mehrleistung kaum noch aufrechterhalten lassen dürfte, wenn man noch hinzunimmt, daß die erforderliche rationellere und ausgedehntere Ausnutzung aller Produktionsmittel und -Anlagen auch den Luxus der Überbelegung von Stellen in Fabrik und Bürokratie nicht mehr erlauben wird, vielmehr, namentlich in den überfüllten Staatsbetrieben, ein Personalabbau eintreten muß — dann erkennt man nach dem Vor gelagten schon die komplizierte Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Probleme, deren Bewältigung auf dem räumlich und zeitlich so kurzen Wege von Cannes nach Genua von Deutschland gefordert wird.

Wie schwer aber die Aufgabe auch sein möge, Deutschland wird der Wirtschaftskonferenz am 8. März einen Plan vorlegen, der zum mindesten den guten Willen bezeugt, den deutschen Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen, und der auch die Grundlagen skizziert, auf denen eine Stabilisierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen möglich wäre — wenn man auf der Gegenseite endgültig erkennt, daß weltwirtschaftliche Tatsachen und Notwendigkeiten die pazifischen Paragraphen von Versailles und London überholt haben.

Der Wiederaufbau in Polen. Polen ist durch die langen Kriegsjahre schwer geschädigt worden. Zahlreiche Wohngebäude, Stallungen, Fabriken, Brücken usw. sind der Kriegsführung zum Opfer gefallen.

Der Wiederaufbau ist nun in einzelnen Teilen Polens lebhafter aufgenommen worden, da im allgemeinen längere Zeit hindurch Mangel an Baumaterialien herrschte, was zum Teil wohl darauf zurückzuführen gewesen ist, dass die polnische Bauindustrie nicht in der Weise mit Kohlen versorgt worden ist, wie es dem Umfang des notwendigen Wiederaufbaues entsprochen hätte. Erfreulich ist das Ergebnis des Wiederaufbaues in Klempen. So sind im Bezirk Lemberg während des vergangenen Jahres nicht weniger als 222 204 Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Kirchen und Schulen wieder aufgebaut worden. Etwas reger ist neuerdings die Bautätigkeit auch in Warschau, wo an dem Umbauen einzelner Staatsgebäude und an der Errichtung einzelner größerer Wohngebäude gearbeitet wird.

Der polnische Finanzrat. Der Ministerrat hat folgende Liste des Finanzrates bestätigt: Dr. Marian Szarski, Vorsitzender der Industriebank in Lemberg; Arthur Benis, Mitglied der polnischen Delegation für Oberschlesien; Alexander Paczyński, Landgutsbesitzer; Franciszek Stefczyk, Generaldirektor der Zentral-Landesgenossenschaftskasse; Tadeusz Epstein, Vorsitzender der Krakauer Handelskammer; Jan Steczkowski, früherer Finanzminister; Władysław Fajans, Direktor des Bankverbandes; Edward Helman, Lodzer Industrieller; Kazimierz Budakowski, Vorsitzender des Obersten Landschaftsrates; Stanisław Piłarski, Direktor der Petroleumraffinerie in Gorlice; Josef Englich, Vorsitzender des Generalvorstandes der Spar- und Darlehnsbank; Bogdan Broniewski, früherer Minister für Handel und Gewerbe; Stefan Sułicki, Direktor der Hüttenwerke in Starachowice und Adam Zoltowski, Gutsbesitzer aus dem Posenen.

Das polnische Aktienwesen im Jahre 1921. Die „Gazeta i Dziennik Gdański“ schreibt: Die aufblühenden polnischen Aktiengesellschaften sind in Anbetracht des erwachenden wirtschaftlichen Lebens eine normale Erscheinung, doch kommen auch hier übereilte Gründungen, die keine entsprechenden finanziellen Grundlagen haben, vor. Von der Erwägung ausgehend, hat der Finanzminister beschlossen, keine neuen Aktiengesellschaften zu bestätigen (selbstverständlich werden auch hier Ausnahmen gemacht) und die Umrechnung des Aktienkapitals auf polnische Mark nicht zu gestatten, da er der Ansicht ist, dass wir augenblicklich keinen geeigneten Wertmesser besitzen.

Im Jahre 1921 wurden insgesamt 236 Aktiengesellschaften bestätigt, während ihre Zahl im Jahre 1920 nur 135 betrug.

Da bisher keine vollständigen Angaben für das ganze Jahr 1921 gemacht werden können — die Statistik ist nur bis zum Oktober geführt — können wir nur die Aktiengesellschaften aufrufen, die dieser Zeitraum umfasst. Es wurden 138 A.-G. für Industrie und Landwirtschaft, 12 für Handel und Verkehr und 13 Banken gegründet. Im Vorjahre betrug die Zahl der A.-G.: 94 Industrie und Landwirtschaft, 46 im Handel und Verkehr, 24 Banken und 8 Versicherungsunternehmen.

Stempelsteuern: Das Sosenwicer Finanzamt hat einer Reihe von industriellen Betrieben im Becken ungeheure Geldstrafen auferlegt, weil sie die Stempelgebühren von Rechnungen und Quittungen nicht in der erforderlichen Höhe entrichtet hatten; die in Frage kommenden Betriebe hatten Stempelmarken in der Höhe von nur 2 Mark für das Tausend aufgeklebt, wie dies bei gewöhnlichen Rechnungen handels-industriellen Charakters üblich ist. Das Finanzamt stützt seine Strafsentcheidung auf § 14 der Verordnung des ehemaligen General-Gouvernements in Warschau vom 19. Juli 1916. Die Strafen betragen das 25-fache der hinterzogenen Stempelgebühr. Die Unternehmen haben gegen obige Entscheidung bei der Kiewer Finanzkammer Berufung eingelegt. Diese Angelegenheit erfordert eine grundsätzliche Klärung, da hier augenscheinlich ein Missverständnis bezüglich der Interpretation des Gesetzes über die Stempelgebühren vorliegt. Aus dem Becken soll sich in dieser Angelegenheit eine besondere Abordnung von Seiten der Industriellen nach dem Finanzministerium begeben, um eine richtige und endgültige Entscheidung dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Gründung einer polnisch-amerikanischen Bank in Krakau. Unter der Firma „Polnisch-Amerikanische Volksbank A.-G.“ (Polsko-Amerykański Bank Ludowy S. A.) ist in Krakau eine Bank eröffnet worden, die sich mit der Finanzierung des Holzexportes und mit allen übrigen Bankgeschäften befassen will. Das Anlagekapital der Bank, die in Warschau eine Filiale eröffnet hat, beträgt 100 Millionen Pmk., doch liegt bereits der Beschluss vor, das Kapital um weitere 200 Millionen Pmk. zu erhöhen.

Die Aussichten für die Graudener Grossindustrie erscheinen

nicht glänzend. Dem Ventzki-Werk mangelt es an Rohmaterialien und Kohlen. Es wird an einzelnen Tagen der Betrieb eingestellt. Die Herzfeld und Viktorius-Werke haben Ueberproduktion. Der Absatz stockt. Es müssen daher auch Feierschichten eingelegt werden, da die Vorratsräume mit Waren gefüllt sind. Auch bei anderen Unternehmungen stockt der Absatz augenblicklich. Die hiesigen Schneidemühlen haben wenig Schnittmaterial. Während in früheren Jahren der Schulzsee Hafen voll grosser Mengen Flössholz war, das im Winter geschnitten wurde, sieht man dort kaum nennenswerte Vorräte. Auch das früher Kampmannsche Dampfsägewerk weist geringe Bestände auf. Wie man hört, beabsichtigt die Stadt das ihr gehörige Dampfsägewerk weiter zu verpachten. Das früher Meissnersche Dampfsägewerk in der Ventzki-trasse ging bereits vor einer Reihe von Jahren ein, als das Grundstück an die Firma Ventzki verkauft wurde. Die Maschinen wurden während des Krieges verkauft.

Zollfreie Einfuhr polnischer Schnitthölzer nach Deutschland. Gemäss dem Versailler Friedensvertrage ist Polen berechtigt, innerhalb von drei Jahren Hölzer nach Deutschland auszuführen, für welche von deutscher Seite kein Einfuhrzoll erhoben werden darf. Vor einiger Zeit haben die Regierungen beider Länder für das Jahr 1922 ein Kontingent von 600 000 Kbm. Schnittholz vereinbart. Dementsprechend hat man nunmehr an die einzelnen Sägewerksbesitzer und Holzhändler in Pommern, die sich an der zollfreien Einfuhr nach Deutschland beteiligen, die einzelnen Anteile durch die Fachverbände in Danzig, Bromberg und Graudenz bekanntgegeben.

Französisch-polnische Verhandlungen über oberschlesische Industrieprobleme. Wie bereits früher gemeldet, schweben zwischen französischen und polnischen Banken seit einiger Zeit Verhandlungen über eine Beteiligung des französischen Kapitals an der polnisch gewordenen Industrie Oberschlesiens. Diese Verhandlungen haben nach einer Information des „Deutschen Handelsdienstes“ insofern gewisse Schwierigkeiten ergeben, als die Polen bestrebt sind, ihnen gemachte günstige Angebote, die von englischer und amerikanischer Seite ausgegangen sind, den französischen Unterhändlern gegenüber auszuspielen. Auf diese Weise soll der weitgehende überwiegende Einfluss der Banque de Paris und der Union Parisienne auf die oberschlesischen Werke vermindert werden. Der polnische Vorschlag geht dahin, mit Unterstützung französischer Kapitals neue französisch-polnische Banken zu gründen, denen die Kontrollierung der ehemals deutschen oberschlesischen Industriewerke übertragen werden soll, doch hat dieser Vorschlag in Paris wenig Gegenliebe gefunden.

Im oberschlesischen Plebiscitgebiet befinden sich Zweigstellen nachstehender grosser deutscher Bankinstitutionen, die ihren Hauptsitz in Berlin haben: „Bank für Handel und Industrie“ mit Abteilungen in Kłuczbork, Ratibor, Gliwicz, Zabrze, Leobschütz, Rybnik, Beuthen, Kattowitz und Myslowitz. Diese Bank zählt den grössten Teil der Kaufmannschaft und der Industriellen zu ihren Kunden. „Dresdener Bank“ besitzt gleichfalls Abteilungen in vielen Ortschaften Oberschlesiens, und zwar: in Kattowitz, Beuthen, Gliwicz, Königshütte und Tarnowskie Góry. In dieser Bank besitzt die deutsche Grossindustrie ihre Rechnungen. Die „Deutsche Bank“ hat dieselbe Bedeutung. Die Abteilungen dieser Bank befinden sich in: Kattowitz, Beuthen, Gliwicz, Rybnik, Königshütte. Die „Diskonto-Gesellschaft“ befindet sich seit 3 Monaten in Beuthen.

Ein estländisch-polnischer Handelsvertrag. Die amtliche estländische Telegraphenagentur teilt mit, dass am 24. d. M. eine Delegation von Vertretern der Regierung, des Handels und der Industrie nach Warschau kommen wird. Die Delegation wird den Zweck haben, einen Handelsvertrag mit Polen herbeizuführen.

Gründung einer polnisch-norwegischen Konservenfabrik auf Hela. Um das Fischereigewerbe an der Ostsee zu fördern, führt das Ministerium für die früher preussischen Gebiete nach der „Gaz. Gd.“ gegenwärtig Verhandlungen mit einer neugegründeten Gesellschaft „Hela“ (Hela), welche sich die Beteiligung von Norwegen gesichert hat und auf der Halbinsel Hela eine grosszügige Konservenfabrik einrichten will. Das Ministerium hat versprochen, die entsprechenden Grundstücke zu verpachten und der Gesellschaft jegliche Hilfe zu gewähren. Die schon gegründete A.-G. Rybalt und die neue Gesellschaft pflegen nach Mitteilung der landwirtschaftlichen Abteilung des Ministeriums bereits Verhandlungen, um sich zu gleicher Arbeit zusammenzuschliessen.

Alt - Rokicic, Plekacem
Mr. 26. 87



Tieferschüttet teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Kusine und Nefte der

Schriftsetzer

Julius Mazarski

am Sonnabend, den 28. ds. Mts., um 1 Uhr nachts, nach langen schweren Leiden im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag, den 30. ds. Mts., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Lipowa 40 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

417

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend verschied nach längerem schleichenden Leiden unser ehemaliger Druckereifaktor und Sehermeister, Herr

Julius Mazarski

Der Verstorbene war seit Gründung in der „Łódzkiej Wolnej Pracy“ beschäftigt und widmete sich seinen Pflichten nach bestem Wissen und Vermögen. Dank seinen Charaktereigenschaften erfreute sich der Verstorbene sowohl bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kollegen großer Beliebtheit und Wertschätzung. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

424

„Łódzkiej Wolnej Pracy“
Verlag, Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters und anverwandten Waters

Gustav Eduard Martin

sagen wir auf diesem Wege allen denen, die dem lieben Verbliebenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben, unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Habrian für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchenchorverein der St. Trinitatisgemeinde für den zu Herzen bringenden Gesang, der Webermeister-Innung, den Herren Ehrenträgern sowie allen edlen Kranzspendern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Steinkohle

aus erstklassigen Kohlengruben des Krakauer Kohlenreviers

— liefert sofort —

zu Konkurrenzpreisen die

Polnische Handelsgesellschaft S. A.

in Krakau, Stawowastr. 1 in Łódź, Evangeliska und die Filiale derselben Gesellschaft Nr. 9.



Leipziger Frühjahrs-Messe

Allgemeine Mustermesse mit Baumesse vom 5. bis 11. März 1922

Technische Messe vom 5. bis 14. März 1922

Der Zentralmarkt für den internationalen Warenaustausch.

Beginn der Herbstmesse 27. August 1922.

Entgegennahme von Anmeldungen, Auskunft und kostenlose Zusendung von Drucksachen durch den ehrenamtlichen Vertreter für Polen

WŁADYSŁAW GLAZER, Warschau
Aleja Jerozolimskie 41, Telefon 230-55. 411

1 wenig gebrauchte Schlauchspulmaschine für Streichgarn

Fabrikat Bauer-Bieleh, mit 30 Spindeln doppelseitig, 15 Spindel pro Seite, exkl. Spindelschnüren.

4 wenig gebrauchte Schachtmaschinen Webstühle

von Gölzer & Schwabe, 200 cm Webbreite, Maschinen mit Papparten betätigten Kartensystem, exkl. Geschirren und Blatt dazu, sofort lieferbar ab Lager Warschau

Technisches Büro

O. Kalwaryjski, Ingenieur

Warschau, Wilcza Nr. 31,

Telephon 272-92. 402

Ca. 300 Co. Staheldraht

schwarz und verzinkt, hier transitlagernd.

Häcker, Resner & Co., Danzig,
Felsenstraße 1. — Telephon 2402, 844.



Drogen
Chemikalien
Verbandstoffe

Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege

SEIFEN, PARFÜMS

ARNO DIETEL
Petrikauer 157.

Bettzeuge

achte, von 390 Mt. an pro Wtr. Schürzen und andere Stoffe billig, ebenso Kaschmirer fertige Schürzen, Hemden und Unterhosen, Tischdecken, Persien und Tülldecken f. n. Rommischongesch. Bergmann, Gienkiewicz (Mikolajewski) 95

Sibirisches Fell

zum Bedecken der Füße, billig zu verkaufen. Altmühl 101, Mochna 4.

Akkumulator

12 Volt, zur Beleuchtung von Automobilen oder anderen Wagen zu verkaufen Altmühl 101, Mochna 4.

Das Chemische Laboratorium beim Verbands der Appreturen und Färbereien des Łódzker Bezirks, Łódź, Petrikauer Nr. 34 übernimmt die Ausführung sämtlicher chemisch-technischer Analysen. 284

Deutsche Bühne

im weißen Saale des Hotel Manteuffel

Sachdienstr. 43.

Heute, Sonntag, zwei Vorstellungen

Nachmittags 3 Uhr:

„Der Dieb“

Schauspiel in 3 Akten von Brechtlein.

Abends präzis 8 Uhr:

„Der Kommissionsgouverneur“

ohne lustige Parodie auf einseitige Verhältnisse in 4 Akten von Birnstiel.

Montag Spielfrei.

Dienstag, den 31. Januar, um 8 Uhr abends:

Vorstellung für die deutschsprachigen Vereine.

Stahelpreis 300 Mt.

„Der Verschwander“

Wollstück in 7 Bildern von Reinhold.

Schreibkarten im Vorverkauf in der Gg. der „Neuen Łódzker Zeitung“ Petrikauer 15.

412